Sieg-Lahn-Zeitung

1. Jahrgang.

Erscheint alle Tage mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Preis in der Expedition M. 1,25, per Post M. 1,50 pro Quartal. Inserate pro 1spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

№ 88. Siegen, Mittwoch, 3. Juni 1885.

Deutscher Protestantentag

vom 27. bis 29. Mai.

Am 7. Juni 1865 schlossen sich bekanntlich auf der Wartburg etwa 500 deutsche Männer, 300 Theologen und 200 Laien, zu dem Deutschen Protestantenverein zusammen, der zu seiner Devise „Freiheit und Einheit" machte, Freiheit vom Buchstaben und Einheit im Geiste, Freiheit von der Hierarchie und festen Zusammenschluß in der Gemeinde. Es bildeten sich damals sofort etwa 30 Orts- oder Zweigvereine, und bedeutende Theologen — wir nennen nur Rothe, Schenckel, Biedermann, Alex. Schweitzer — widmeten ihre Thätigkeit der Erreichung der Ziele des Vereins. In Hamburg aber hat der Verein seit vielen Jahren in den Kreisen der Theologen und Laien festen Boden gefaßt.

Zum ersten Male nach 20jährigem Bestehen vereinigten sich nun, wie der „Hamburger Korrespondent" mittheilt, die Delegirten und Mitglieder des Deutschen Protestantenvereins und Abgesandte ausländischer Vereinigungen, die mit ihm das gleiche Ziel verfolgen, die protestantische Kirche im Geiste evangelischer Freiheit und im Einklang mit der Kulturentwickelung unserer Zeit zu erneuern, in Hamburg, und entnehmen wir dem sehr ausführlichen Berichte dieses Blattes darüber nachstehende Details:

Eröffnet wurden die Verhandlungen durch einen Festgottesdienst in der Nikolaikirche am Mittwoch, 27. Mai, Abends 9 Uhr, bei welchem Herr Senior Matz aus Breslau die Festpredigt hielt. Der Hamburger Kirchenchor unter Leitung des Herrn Th. Odenwald trug durch Gesangvorträge zur Erhöhung des festlichen Charakters bei, und auch dem Gemeindegesang wurde durch die Fürsorge des Herrn Organisten Schwencke mit Posaunenschall ein besonders festlicher Charakter aufgeprägt. Die weiten Räume der Nikolaikirche waren von einer großen Zahl von Festtheilnehmern gefüllt, die den Mahnungs- und Trostworten des Redners lauschten. Die Worte des Apostels Paulus im 2. Brief an Timotheus: „Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht", legte er einer lichtvollen Darstellung dessen zu Grunde, was der Inhalt des Lebens eines echten Protestanten sein solle. Unter Hinweis auf die Wahl Hamburgs zum Versammlungsort in der gegenwärtigen Zeit des Niederganges des geistigen Lebens als eine tröstliche Verheißung für bessere Tage, versprächen die Verhandlungen des Protestantentages, so meinte der Redner, einen mächtigen Strom in das Leben des deutschen Volkes zu gießen, wenn die Theilnehmer in echt protestantischer Art ihr Vorhaben ausführten. Dazu sei der Geist der Furchtlosigkeit gegeben, der das eigene Wesen nie verleugne, aber auch die Entwickelung der Eigenthümlichkeiten jedes anderen Individuums in gleichem Geiste fördere. Nur aus dem Zusammenwirken der verschiedenartigsten Geisteskräfte, die von jeder schwächlichen Schablone befreit seien, könne eine fruchtbringende Vereinigung der Menschen entstehen, die wir Staat, Kirche, Gesellschaft nennen. Es müsse sich der Geist wahrer protestantischer Freiheit mit dem Geiste der Kraft, der Liebe und der Zucht paaren, um die Aufgabe ihrem Ziele näher zu führen, dem Leben des Menschen einen unvergänglichen Inhalt zu schaffen — .Nach dem Schluß des Gottesdienstes versammelten sich die Mitglieder und Gäste in großer Zahl zu gegenseitiger Begrüßung und geselliger Vereinigung im Konventgarten. Herr Pastor Stüben sprach den Willkommensgruß für die Gäste. Er betonte Hamburgs Gastfreundschaft, das Wirken des Dr. Schmalz und Dr. Abt, die Beide in Hamburg gelebt, die hier vorhandenen Sympathien für die Sache des Vereins, die Bethätigung durch Leistungen und Opfer aller Art, und so heiße er denn die Mitglieder und Gäste des Protestantenvereins nochmals willkommen zu ernster Arbeit und hoffentlich frohen Erholungsstunden, und Jeder möge das Gefühl von hier mitnehmen, daß er in Wahrheit willkommen gewesen sei. Die Hauptverhandlung im großen Saale des „Conventgarten" wurde um 10½ Uhr von Herrn Kammergerichtsrath Schroeder (Berlin) eröffnet. Nach Vorschrift der Statuten ließ derselbe zunächst die Neuwahl des Präsidiums vornehmen. Nach einem Vorschlag des Herrn Pastor Dr. Klapp (Hamburg) wurde durch Akklamation zum 1. Vorsitzenden Herr Kammergerichtsrath Schroeder und zum 2. Vorsitzenden Herr Hauptpastor Glitza (Hamburg) gewählt. Herr Kammergerichtsrath Schroeder erklärte sich zur erneuten Uebernahme des Amtes bereit, da seiner Ansicht nach im Protestantenverein sich Niemand einen Dienst versagen dürfe, zu welchem er ausersehen werde. Man müßte Augen und Ohren verschließen, so bemerkte er in seiner Ansprache, wenn man nicht sehen und hören wollte, daß Ultramontanismus und Sozialdemokratie die Pole zu werden drohen, um welche sich das geistige Leben der nächsten Zeit drehen soll. Als bedeutsames Zeichen sehen wir es an, daß die Handelsstadt Hamburg in der Periode ihrer größten Umwälzung Zeit und Neigung gefunden hat, uns in ihren Mauern zu empfangen. Wir haben dieses Entgegenkommen mit Freude und Dank begrüßt, und er wiederhole es hier nochmals, der Protestantentag freue sich des Empfanges und danke den Hamburgern dafür. Den 15. Deutschen Protestantentag erkläre er somit als 1. Vorsitzender für eröffnet. Zum 2. Vorsitzenden wird Hauptpastor Glitza erwählt, zu Schriftführern die Herren Pastor Hanne (Hamburg), Dr. Websky (Berlin), Dr. Gantter (Frankfurt) und Stadtpfarrer Hönig (Heidelberg). Der 1. Vorsitzende widmet den in den 2 Jahren seit dem letzten Protestantentag verstorbenen Mitgliedern: A. Schiffmann in Stettin, Karl Schwarz in Gotha und Dr. Daniel Schenckel in Heidelberg warme Worte des Nachrufs und erwähnt auch des in der Schweiz verstorbenen Prof. Biedermann und des Begründers des Niederländischen Protestantenbundes, Prof. Scholten den man auch den Vater der modernen holländischen Theologie genannt hat. Hierauf erhält Herr Dekan Dr. Zittel (Karlsruhe) das Wort zum Referat über die Frage: „Wie können die Freisinnigen dem kirchlichen Leben wiedergewonnen werden?" Den Inhalt der geistvollen Darlegungen hat der Referent in nachstehende 3 Thesen formulirt, welche zur Diskussion der Versammlung gestellt werden.

1. Der deutsche Protestantenverein beklagt auch heute, wie auf dem ersten Protestantentag in Eisenach, den durch das Vorgehen nicht nur der römischen, sondern auch der meisten protestantischen Kirchenregierungen fort und fort gesteigerten Zwiespalt zwischen der kirchlichen Frömmigkeit und der wissenschaftlichen und nationalen Bildung unseres Volkes, weil auf diese Weise die innere Einheit und geistige Entwickelung des Einzelnen wie der gesammten Nation in immer bedenklicherem Maße geschädigt wird. Die gegenwärtig in den meisten protestantischen Landeskirchen durch die oberste Staatsgewalt installirte theologische Parteiherrschaft bekämpft nach römischem Vorbild offenkundig und selbstbewußt die ganze, seit dem dreißigjährigen Kriege durch die edelsten Geister der Nation errungene, über den konfessionellen Differenzen stehende, aber trotzdem religiös-sittliche Geistesbildung unserer Nation. Dadurch ist jener vollberechtigte Kulturkampf hervorgerufen worden, welcher freilich oft mißverständlich genug als eine prinzipielle Todfeindschaft zwischen Staat und Kirche, Bildung und Christenthum aufgefaßt wird. Gerade dieser geflissentlich zur Schau getragene Widerspruch der Kirche gegen Alles, was moderne Bildung, Wissenschaft und politische Freiheit heißt, hält nicht nur viele der edelsten und gebildetsten Glieder unseres Volkes von einer freudigen Betheiligung am kirchlichen Leben ab, sondern erzeugt leider in den weitesten Kreisen eine tiefe, wenn auch aus politischen Rücksichten zur Zeit nicht demonstrativ auftretende Verbitterung gegen das Christenthum, ja gegen die Religion überhaupt, während die chikanösen und doch so schwächlichen Kirchenzuchtsversuche der tonangebenden Kirchenregierungen den Spott der Welt herausfordern.

2. Diese traurige Entwickelung wäre aber wenigstens in der protestantischen Kirche unmöglich gewesen, wenn nicht gerade unter dem im wissenschaftlichen und politischen Leben tonangebenden Theile der Nation schon seit lange her eine unvergleichliche Lauheit, Unklarheit und Unsicherheit in der Behandlung aller religiösen Fragen geherrscht und sich in Folge davon ein höchst beklagenswerther Mangel an religiöser Ueberzeugungstreue und Charakterfestigkeit merkbar gemacht hätte. So hat der innere Zwiespalt zwischen moderner Bildung und kirchlicher Frömmigkeit bereits in Hunderttausenden die Kraft und Einheit einer festen Glaubensüberzeugung zerstört, ein Schaden, der durch die vielleicht recht wohlgemeinte Protektion eines möglichst massiven Kirchenglaubens von Seiten der höchsten Gesellschaftskreise ebenso wenig verdeckt und geheilt werden wird, als durch die lärmenden Demonstrationen sogenannter christlich-sozialer, antisemitischer und ultramontan-demokratischer Volksmassen.

3. Deshalb erheben wir, trotz der unverdrossenen und leider nicht ganz erfolglosen Verlästerung unseres Vereines, auch heute noch einmal unseren Ruf an alle Glieder unseres Volkes, welche nicht zum Voraus an einer Einheit der geistigen Bildung, an einer Versöhnung der deutsch-na-

---

Die Tochter des Prinzen.

Erzählung von **Ludovika Hesekiel.**

(Fortsetzung.)

Der Wortlaut des Zettels war folgender: „Was sagst du zu folgendem Beispiel: Der Herzog Leopold von Lothringen sandte anno 1720 einen seiner Räthe nach Mähren, dort erzählte man diesem, es sei nicht ungewöhnlich, daß ein Verstorbener plötzlich in eine Gesellschaft träte und irgend einem zunicke; dieser sei in wenigen Tagen ein Opfer des Vampirs; man zeigte ihm ein junges Mädchens, dessen Bräutigam im Duell gefallen, zurück gekehrt und ihr zugenickt habe; sie sei vor dem Tode nur bewahrt worden, weil ihr Bruder noch in derselben Nacht die Leiche, die man völlig unverwest in ihrem Grabe fand, verbrennen ließ. Gott bewahre mich vor einer Begegnung mit einem solchen Vampir, ich schaudere bei dem Gedanken daran; du nennst das Aberglauben, aber so gut du dich von Engeln umgeben wähnst, so gut kann ich an Vampire glauben, nur daß du besser daran bist als ich. Adieu, süße Schwester, bis in den Tod deine Elvira Prinzessin Jezerski."

Ganz verstört starrte Pastor Siegfried den vergilbten Zettel an, auf dessen Rückseite eine gleichgültige Notiz stand; wahrscheinlich war er aus irgend einem Grunde nicht abgeschickt, dann zerissen und die leere Seite zu harmlosen Aufzeichnungen benutzt worden, denn da las man: „Vier Ellen rothes Band, ein Häkelmuster und ein Rezept zu einer weißen Schminke."

Ein leiser Schauer ging durch die Seele des alten Mannes, jener entsetzliche Aberglaube Hand in Hand mit den frivolsten Dingen, der fürstliche Name und die Handschrift der Frau Münz, stand er hier vor der Lösung des Räthsels, welche die Verstorbene ihm schuldig geblieben war?

„Mit einer großen Lüge bin ich durchs Leben gegangen," hatte die Verstorbene gesagt; war sie nicht Frau Münz, sondern die Prinzessin Uldringen gewesen? Sie hatte die Fürstin Hermine Elwersberg, die eine geborene Prinzeß Jezerski war, einen Engel genannt; Siegfried kannte dieselbe als eine zur Schwärmerei geneigte Dame, war an sie jener Brief gerichtet? Hatte nicht Frau Münz den Prinzen Gallus einen Vampir genannt! Und was hatte sie Laura noch sagen wollen, als der Tod sie ereilte? War Laura die Tochter des Prinzen? Eiskalt wurde es dem alten Manne ums Herz, sein Sohn hatte einmal sich zum Schaden die Hand einer Gräfin errungen, durfte er der Gemahl einer Prinzessin werden, und hatte er etwa ein Recht, Laura seine Vermuthungen zu verschweigen?

Vorläufig wollte er ihr in der That nichts sagen, sondern die Ankunft des Rechtsanwalts abwarten; dieser als ein Mann des Rechts, als früherer Bekannter Lauras würde ihm ja sagen können, was zu thun sei.

Laura sah der Ankunft des einst still Geliebten ruhig, wenn auch nicht ohne gewisse Wehmuth entgegen; sie bat den Pastor, damit von vornherein Klarheit in ihrem Verhältniß zu einander herrsche, ihm mitzutheilen, daß sie die Verlobte seines Sohnes sei, aber Siegfried bat sie, lieber darüber schweigen zu dürfen und seinen Gründen nicht nachzuforschen. Schweigend ergab sich Laura in den Wunsch des künftigen Schwiegervaters, dem sie blind vertraute.

Alle seine Entdeckungen und Befürchtungen theilte Siegfried übrigens sofort seinem Sohne mit; in seine Hände hatte Laura ihr Schicksal gelegt, er hatte das erste Anrecht darauf alles zu erfahren, was sie betraf. Er verhehlte dem Sohne auch nicht, daß der zu erwartende Anwalt eine Person sei mit jenem Manne, der Lauras erste Liebe besessen hatte. Sorgenvoll betrachtete der Greis den Brief an seinen Sohn, wann und wo würde derselbe ihn treffen?

Jauchzend hatte der Preußenadler seine Schwingen entfaltet, er flog von Sieg zu Sieg, Emil Siegfried war überall dabei und bis jetzt hatte er zwar spärliche aber doch immer gute Nachrichten in die Heimath gesandt. Indessen, wie mancher Brief ging verloren, und wer konnte wissen, was zwischen dem Abschicken einer Nachricht und ihrem Eintreffen geschehen war? Es dauerte lange, bis ein Brief vom Kriegsschauplatz das einsame Dorf an der Ostseeküste erreichte.

Auf ihre Bitte räumte Siegfried der künftigen Schwiegertochter ein Zimmer in seinem Hause ein; seit es ihm wieder zweifelhaft geworden war, ob sie wirklich eines Tages als seines Sohnes Weib vor ihm

tionalen Bildung mit echt christlicher Frömmigkeit verzweifeln, und bitten sie dringlich, sich nicht fernerhin der Erkenntniß der furchtbaren Tragweite dieses inneren Zwiespaltes unseres nationalen Lebens zu verschließen, sondern allen Ernstes mit uns auf dessen wirkliche Heilung bedacht zu sein. Dazu scheint uns aber dreierlei unentbehrlich:

a) Daß gerade die Gebildeten und freier Denkenden unserer Glaubensgenossen sich ernstlicher bemühen sollten, über das wahre Wesen der Religion und Kirche und ihre persönliche Stellung zu denselben zu größerer Klarheit zu kommen, um in der Erfüllung ihrer religiösen Pflichten und Rechte eine größere Wahrhaftigkeit und Charakterfestigkeit bewähren zu können, als wir es heut zu Tage leider bei vielen „unkirchlich", wie bei vielen „strengkirchlich" Gesinnten finden, und insbesondere auch die Ausübung ihres protestantischen Bürgerrechts in unserer Kirche mehr als bisher als eine heilige Gewissenspflicht zu erkennen.

b) Daß die Geistlichen und Theologen unserer Kirche sich nicht gleichsam als bestellte Advokaten derjenigen Bekenntnißkirche betrachten, in welcher sie nun einmal geboren und erzogen sind, und deren zum Theil veraltete Vorschrift und Lehren sie mit allen denkbaren Künsten gegen den Geist der Zeit, die Zweifel der Vernunft und die Resultate der modernen Wissenschaft vertheidigen zu müssen glauben. Möchten sie immer mehr erkennen, daß es vielmehr ihre Aufgabe ist, dasjenige Christenthum, welches älter ist, als alle seine Formulirungen und alle Bekenntnißkirchen, als den allen Kirchengemeinschaften gemeinsamen Wahrheitsgrund zu verkündigen, denselben mit den seit der Reformation so reichlich gewonnenen Einsichten der modernen Bildung in harmonische Verbindung zu setzen und sich mit und unter einander zu verständigen, anstatt sich gegenseitig zu verdächtigen und zu verketzern.

c) Daß jeder Deutsche, dankbar gegen die in unserem Vaterlande seit dem 30jährigen Krieg erblühte religiöse Aufklärung und sittliche Bildung, im Hinblick auf den jeder idealeren Lebensauffassung feindlichen Materialismus unserer Tage, der Mitwirkung an einer künstlichen Wiedererweckung und Verschärfung der altkonfessionellen Gegensätze und des Streites zwischen Wissenschaft und Christenglauben entsage und, anstatt an der geistigen Verhetzung der Nation, an einer ehrlichen Versöhnung derselben auf dem Boden einfacher und echt christlicher Frömmigkeit, verständiger Bildung und patriotischer Pflichterfüllung mitarbeite und so mithelfe, daß die christliche Kirche nicht mit äußeren Mitteln und allerei politischen Künsten eine militairisch organisirte irdische Weltmacht zu werden suche, sondern es als ihre wahre Aufgabe erkenne, durch die geistige Macht des göttlichen Wortes in Demuth und Liebe die Menschen zu bessern und zu beseligen.

An der darauf folgenden Diskussion betheiligten sich zunächst Herr Professor Dr. Pfleiderer (Berlin). Er ist der Ansicht, daß es kein anderes Mittel gebe, die Religion wieder zur Volkssache zu machen, als den Beweis des Geistes und der Kraft, die ihr innewohnen, zu führen. Wie dies zu bewerkstelligen, erläutert er in seiner Rede ausführlicher. Eine positive religiöse Apologetik sei das verläßlichste. Herr Pastor Manchot (Hamburg) fügt in kurzen, markigen Worten der Zeichnung der beiden Redner noch einige ergänzende Striche hinzu. Er betont, daß die Aufklärung in Deutschland stets einen frommen und religiösen Charakter gehabt habe. Nachdem Herr Hofrath Professor Dr. Fresenius (Wiesbaden) dem Präsidenten und den Rednern den Dank der Versammlung für ihre aufopfernde Thätigkeit ausgesprochen hat, konstatirt der Vorsitzende nochmals ausdrücklich die Uebereinstimmung der Anwesenden mit den von Herrn Dekan Zittel (Karlsruhe) aufgestellten Thesen und schließt dann die Hauptversammlung. — Die öffentliche Versammlung am Donnerstag Abend im Conventgarten ward eingeleitet durch einen Orgelvortrag des Herrn Organisten Armbrust (Toccata und Fuge D-moll von J. S. Bach). Sodann begrüßte Herr Pastor Dr. Rode die Versammelten und bezeichnete es als die Aufgabe der zu haltenden Ansprachen, den Zuhörern ein anschauliches Bild des kirchlichen Lebens in den verschiedenen Gauen Deutschlands und außerhalb der deutschen Grenzen zu zeichnen. Herr Prediger Schmeidler aus Berlin erstattet in Erfüllung der von dem Vorredner gekennzeichneten Aufgabe einen gedrängten Bericht über das kirchliche Leben Berlins und erklärt, daß von Verächtern der Religion nicht mehr zu reden sei, daß aber umsomehr von Freisinnigen und von Indifferenten gesprochen werden könne, denen man zurufen wolle: „Kommt mit uns zu den unergründlichen Schätzen des Christenthums, wie die neuere Forschung sie uns klar gelegt hat!" Herr Pfarrer Butters aus Zweibrücken (Rheinpfalz) möchte, daß der Protestantentag allenthalben, wo er abgehalten wird, als Feiertag betrachtet werde, er möchte daß wieder Volksversammlungen in altem bewährten Geiste abgehalten würden, Versammlungen, in denen das Höchste und Edelste, was der Mensch habe, ohne jenen Hautgout erörtert würden, der den Volksversammlungen der Neuzeit meistens anhafte. (Bravo.) Sodann trug ein gemischter Chor (Dirigent Herr Julius Spengel) eine vierstimmige Motette von Friedrich Schütz vor (Dank sei unserm Herrn Jesu Christo ꝛc.) Herr Archidiakonus Dr. Grimm aus Weimar spricht danach über äußere Mission, die nach Redners Auslassung den Freisinnigen bisher ziemlich ferngelegen habe; trotz gelegentlicher persönlicher Betheiligung sei es zur Begründung eines einschlägigen Vereins erst in letzter Zeit gekommen. Vor drei Jahren sei die erste vertrauliche Anfrage an Gesinnungsgenossen behufs Gründung des Vereins gerichtet, im vorigen Jahre habe die konstituirende Versammlung des Vereins stattgefunden und im laufenden Jahre gehe der erste Missionar, Pfarrer Spinner, und zwar im August nach Tokio (Japan). Der Verein zähle gegenwärtig etwa 2500 Mitglieder. Zu dem Gedeihen des Vereins und der guten Sache sei aber auch die Gewinnung der erforderlichen Mittel erforderlich, und hoffe Redner, auch in Hamburg und in Norddeutschland bereite Seelen und Hände anzutreffen. Herr Dompastor Sonntag aus Bremen schildert die kirchlichen Verhältnisse Bremens, das seine Angelegenheiten auf freiester Basis in der Gemeinde selbst ordne. Herr Studiendirektor Erichsen aus Straßburg, Vorstand des Evangel Vereins daselbst, bringt Grüße aus fernem Lande und möchte konstatiren, daß liberale kirchliche Formen nicht an lokale Distrikte gebunden seien, sondern sich vielmehr über ganz Deutschland erstreckten. Auch die Elsässer wollten mitarbeiten als Glied des Protestantenvereins, wenngleich sie zu demselben in keinem organischen Verbande ständen. Herr Dr. Meyboom aus Holland bringt herzliche Grüße aus seinem Vaterlande, kennzeichnet die Aufgabe, welche liberalem Streben in Deutschland sowohl wie in Holland erwachse, und freut sich, mit den Festgenossen zusammen haben arbeiten zu können, ermahnt auch schließlich zu unentweatem Feststehen auf der beschrittenen Bahn. – Nach dem Vortrage einer Mendelssohnschen Hymne für eine Sopranstimme und 4stimmigen Chor mit Orgelbegleitung erhalten noch das Wort zu kurzen Ansprachen. Reverend Moden aus Leicester und Pfarrer Wyßmann (Schweiz), von denen der letztere die Anhänger Zwinglis und die Anhänger Luthers ermahnt, im Kampfe für kirchliche Freiheit zusammenzustehen und in Eintracht mit einander zu wirken. — Damit finden die Verhandlungen ihr Ende, und Herr Pastor Rhode sagt zum Schluß den von nah und fern erschienenen Festgenossen Dank für ihre thätige Mitarbeiterschaft. In die Tage des Hamburger Festes hätten allerdings auch Mißklänge hineingetönt, anonyme Briefe seien eingegangen, welche die Hamburgischen, dem Protestantenvereine angehörenden Prediger aufgefordert, doch Freidenker zu werden, während andere anonyme Zuschriften von den betreffenden Predigern verlangt hätten, als Meineidige aus der Kirche auszuscheiden. Man wolle aber diesen briefstellernden Dunkelmännern Vergeben und Vergessenheit angedeihen lassen und zwar des Erfolges halber, den die gute Sache davongetragen. Man habe ja auch weder Unfriede noch Zwietracht säen, sondern sich nur sein gutes Recht wahren wollen, das sei gelungen, und es erübrige daher nichts Anderes, als auf dem eingeschlagenen Wege auch auszuharren, dann werde der endliche Sieg nicht ausbleiben.

Politische Uebersicht.

* **Siegen,** 2. Juni.

Die „Germania" ist das Organ für welfische Ablagerungen geworden. Neuerdings veröffentlicht sie Aktenstücke aus dem Jahre 1866, Briefe des blinden Königs und seines Ministers Graf Platen an König Wilhelm und Bismarck, sowie Briefe des Herzogs von Cumberland an den verstorbenen Herzog von Braunschweig. Doch schaden diese Briefe der Sache des Klienten des ultramontanen Blattes mehr, als sie ihr nützen. Welche erbärmliche Heuchelei vor Allem in dem Briefe des Grafen Platen; von deutschem Interesse spricht derselbe Mann, der später die auf französische Hülfe pochenden Aktenstücke König Georg's aus den Jahren 1867 bis 1869 unterzeichnet hat. Daneben in jedem Briefe der noch immer ungebrochene Welfendünkel. Hinsichtlich des von König Georg an den König von Preußen gerichteten Briefes ist das Datum beredt. Noch nach Königgrätz hat König Wilhelm dem König Georg den Frieden angeboten; der Welfe rechnete auf die französische Intervention und lehnte ab. Erst als bei Würzburg die letzten Schüsse gefallen waren, kam er mit seinem Friedenswunsche. Später hat er beständig von dem „vergrößerten Königreich Hannover" geredet; gerade wie im Jahre 1866 das nördliche Westfalen der ihm von Oesterreich versprochene Preis seiner Bundesgenossenschaft war. Im Uebrigen steht die Rechtsfrage ganz einfach so: Keine Genossenschaft der Erde ist zur Aufnahme eines mit einem ihrer Genossen im Kriege befindlichen Gliedes genöthigt. Der Herzog von Cumberland spricht einen preußischen Besitz an; er ist im Kriege mit Preußen. Kein Recht der Erde verpflichtet einen Staat oder eine Föderation zur Aufnahme eines Feindes wie dies der Prätendent auf Hannover ist. Der Herzog von Cumberland kann ja auf Hannover verzichten; thut er es nicht, dann konstatirt er selber den mit Preußen bestehenden Kriegszustand. Die Hinfälligkeit der welfischen Deduktionen läßt sich an Folgendem erweisen. Angenommen, Preußen ließe sich für den Augenblick an der „reichstreuen" Erklärung des Herzogs von Cumberland genügen, und derselbe zöge, sagen wir, am 18. Oktober d. J. in Braunschweig ein. Am nächsten Morgen verlangte Preußen den Verzicht auf Hannover und der Herzog verweigerte denselben. Dann wäre nach einem halben Tage der Herzog als Kriegsgefangener unterwegs nach Stettin kurfürstlich hessischen Angedenkens und Braunschweig nach Kriegsrecht preußisch. Das ist das „Recht" in dieser Frage. Alles Andere wie z. B. die Gaukeleien der „Germania" über die Harmlosigkeit der am 11. Juli 1878 „an des Königs von Preußen Majestät" gerichteten Rechtsverwahrung des Herzogs von Cumberland sind einfache Rabulistereien. Grade so gut wie andererseits die Deduktionen von dem Anfall Braunschweigs an den jetzigen Besitzer Hannovers. Der Herzog hätte auf Hannover verzichten sollen; kein Mensch hätte ihm den Einzug in Braunschweig versperren können. Der jetzt von Preußen am 20. Mai gestellte Antrag ist aus Schonung für die föderativen Gefühle der deutschen Fürsten sogar unerwartet milde. Sogar die „Frkf. Ztg." hat das anerkannt. Der Herzog von Cumberland ist der Erbe Braunschweigs, er befindet sich mit Preußen im Kriege; Preußen erobert Braunschweig. Das wäre „Völkerrecht" gewesen. Und angesichts einer solchen Lage will man in dem Antrage auf Ausschließung eines mit Preußen im Kriege befindlichen Prinzen aus der Fürstengenossenschaft eine Rechtsverletzung finden! Nun, die „Germania" glaubt dies ja, und die Freisinnspresse muß es auch glauben. Sie weiß warum.

Am 27. Mai haben die Reichsrathswahlen in Oesterreich begonnen. Das eigenthümlich verwickelte Wahlsystem, das große Uebergewicht der Interessenvertretungen, des Großgrundbesitzes und der Handelskammern, machen eine Wahrscheinlichkeitsberechnung des Wahlergebnisses unsicher. Gewiß

---

stehen würde, klammerte er sich mit noch größerer Liebe an das Mädchen, das vorläufig keine Ahnung von seinen schweren Sorgen hatte. Ihre Gedanken weilten bei dem Verlobten, ihre Seele jubelte über alle die herrlichen Siege, die er mit erringen half, und sie schalt sich selbst, daß sie nicht unglücklicher war über der Mutter Tod.

Mochten aber den alten Siegfried noch so viele Befürchtungen Lauras wegen quälen, der Patriot in ihm brachte sie doch oft genug zum Schweigen und mit ihr freute er sich an dem Erwachen der deutschen Volksseele, an dem Hauche echter, gesunder Frömmigkeit, der durch jene Tage ging. Da wurden sie ihrem Stillleben etwas entrissen durch die Nachricht, der Herr Rechtsanwalt Büren sei in Schloß Larhagen eingetroffen und werde noch am selben Tage dem Herrn Pastor sowie dem Fräulein Münz seine Aufwartung machen.

Ein leises Roth flog doch über Lauras Züge und sie drückte unwillkürlich die Hand des alten Mannes, als der Rechtsanwalt dann wirklich vor ihnen stand. Er hatte eine schlanke Gestalt, ein feines, kluges Beamtengesicht, zu dem die goldene Brille paßte, weiches, braunes Haar und ein paar heitere dunkelblaue Augen, die mit sichtlichem Wohlgefallen auf der hold erblühten Laura ruhten.

Der erste Eindruck, den Büren auf den Pastor machte, war ein durchaus günstiger, Vertrauen erweckender; er benahm sich gegen Laura artig und freundlich, vollständig wie ein alter Bekannter, sprach mit großer Anerkennung von seiner seligen Rudolfine, mit einer gewissen Wehmuth von seinem verwaisten, kleinen Mädchen, und doch fühlte Laura nicht nur nichts von ihrer alten Liebe -- daß die todt und begraben war, hatte sie ja gewußt — sondern ein leises Mißtrauen, zu dem sie gar keinen Grund hatte.

Die beiden Herren fuhren ohne sie nach Schloß Larhagen, was Siegfried gewünscht hatte; er wollte dem Rechtsanwalt seine Entdeckungen vor der Eröffnung des Testaments mittheilen. Derselbe hörte ihm aufmerksam zu und schüttelte dann den Kopf. „Etwas Seltsames, Dunkles hat immer über dieser Frau Münz geschwebt, und ich muß gestehen, daß dieser geheimnißvolle Nimbus mich zuerst in ihr Haus zog. Später habe ich es immer wieder versucht, ihr auf die Spur zu kommen, aber vergebens. Wie es so oft geht, hat Ihnen, verehrter Herr Pfarrer, der Zufall einen Faden in die Hand gegeben, den wir mit der größesten Mühe nicht gefunden hätten."

Pastor Siegfried ließ sonst den Zufall nicht gern gelten; da er aber nie Andern seine Ansichten aufdrängte, so schwieg er, und erst als beide Herren vor dem Schreibtisch der Verstorbenen standen, kamen sie auf das im Wagen geführte Gespräch zurück. Der Rechtsanwalt studirte eifrig an dem Briefrest herum, auch er hatte auf den ersten Blick die Schriftzüge seiner alten Freundin erkannt. Das Erstaunen der beiden Männer aber wuchs und ihre Ahnung schien zur Gewißheit zu werden, als Büren nun das Paket aus einem Fache des Schreibtisches nahm, das er auf den Wunsch der Verstorbenen an seine Adresse befördern sollte. Es war ein mit dem Jezerskischen und Uldringenschen Allianzwappen versiegeltes gelbes Kouvert, das nur Papiere zu enthalten schien, und die Adresse lautete: An Seine Hoheit den Prinzen Gallus von Uldringen zu Berlin, Jezerskisches Palais.

„Jetzt kann ich mir auch die letzten Worte der Heimgegangenen ergänzen," nahm Siegfried das Wort, „offenbar wollte sie sagen: Laura ist —"

„Die Tochter des Prinzen von Uldringen," fiel Büren ein und ein eigenthümliches Aufleuchten, das indessen rasch wieder verschwand, zeigte sich in den kühlen, dunkelblauen Augen, „indessen denke ich," fuhr er dann ruhig fort, „wir sagen der jungen Dame vorläufig nichts davon, bis wir unsrer Sache gewiß sind."

Damit war Pastor Siegfried völlig einverstanden; war es ihm doch, als könnte ihm die Tochter des Prinzen nicht das geliebte Kind bleiben, das ihm Laura geworden war, und das er für sich sowohl wie auch für seinen Sohn gern noch eine Weile festhalten wollte.

Der Rechtsanwalt beschloß, das Paket selbst an den Prinzen abzuliefern; er war ehrgeizig, ein solcher Eifer für ihn mußte den Prinzen Gallus, dem man großen Einfluß am preußischen Hofe nachrühmte, günstig stimmen, wenn er zugleich mit der nöthigen Diskretion dabei vorging.

(Fortsetzung folgt.)

ist aber das eine, daß die deutsche Opposition beträchtliche Verluste erleiden wird, da jede Regierung in Oesterreich auf die Interessenvertretungen einen mächtigen Druck auszuüben vermag und die gegenwärtige Regierung sogar Maßregeln, wie die an der Prager Handelskammer geschehene, nicht scheut. Dagegen glaubt man, daß der aus den Volkskreisen gewählte Bestand der deutschen Opposition im Großen und Ganzen unversehrt bleiben wird, trotzdem diesmal zum ersten Male die sogen. 5 fl. Männer (Wähler mit dem Minimalsteuersatz von 5 fl.) in den Wahlkampf eintreten. Man gab sich zwar in Regierungskreisen der Hoffnung hin, daß die „kleinen Männer" in die Reihen der deutschen Opposition starke Lücken reißen werden; allein auch der kleine deutsche Mann wird heute einsehen, wohin die gegenwärtige Regierungsthätigkeit führen muß und was es heißt, Oesterreich zu einem slavischen Föderativstaat im Herzen Europas umzuformen. Die eine gute Wirkung hat das System Taaffe gehabt und in den nächsten Jahren wird diese Wirkung noch deutlicher hervortreten: es öffnet auch denen die Augen, die sich anfänglich sträubten, zu sehen. Unberechenbar und bedenklich ist die neue Wählerklasse höchstens in Wien selber, wo, wie ja in allen Hauptstädten mit ihren gemischten Bevölkerungen, ein stark demokratischer Zug vorhanden ist, der sich um die nationalen Interessen wenig kümmert und der beste Bundesgenosse der Kavaliere und der Klerikalen ist. Die Wahlvorgänge in Wien sind deßhalb etwas ganz Besonderes, und aus besonderen Verhältnissen zu erklären. Weit ernster ist der Umstand, daß in einem Augenblick, da so viel für die Deutschen auf dem Spiele steht, der Zwiespalt unter den Deutschen selbst sichtbarer als je an die Oberfläche getreten ist. Vorhanden ist diese zwiespältige Strömung schon längst; auf der einen Seite die Vertreter des österreichischen Staatsgedankens, auf der anderen die unbedingten Verfechter des deutschen Volksthums, dort die Männer der vereinigten Linken, hier die jungen Deutschnationalen, welche zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß die Deutschen nur noch durch nationalen Zusammenschluß und als nationale Opposition ihrer Feinde sich erwehren können, die sich gleichfalls längst nach nationalen Gesichtspunkten gruppirt haben. Dieser Zwiespalt hat nun natürlich einige Verwirrung in die deutschen Reihen bringen müssen. Dr. Herbst, das verehrte Haupt der vereinigten Linken, muß in seinem böhmischen Wahlbezirk einem Deutschnationalen Platz machen. Vor seinen Wählern in Brünn empfahl der ehemalige Minister v. Chlumetzki den Deutschen, nicht eine nationale, sondern eine politische Partei zu bilden; allein man hält ihm entgegen, der Kampf in Oesterreich sei nun einmal ein nationaler und da könne allein der nationale Standpunkt maßgebend sein; den Tschechen, Polen und Slovenen imponire es nicht, wenn ihnen der Deutsche noch so viele politische Segnungen bringt; der Deutsche in Oesterreich müsse den Slaven seine nationale Widerstandsfähigkeit fühlen lassen, wenn er von ihm geachtet sein wolle. Offenbar wird jetzt die alte Generation von einer neuen abgelöst, die Altliberalen von den Jungdeutschen. Der rechte Flügel der bisherigen deutschen Opposition ist im Abschmelzen begriffen, und die Partei wird im nächsten Abgeordnetenhaus eine entschiedene Verschiebung nach links aufweisen. Auch der bedeutendste politische Kopf der Linken, Plener, neigt der entschiedeneren Richtung hin, und so nimmt man an, daß diese fortan die ganze Partei beherrschen werde. Man glaubt weiter annehmen zu dürfen, daß dadurch die Partei an innerer Stärke gewinnen, einflußreicher sein, um so gewichtiger auftreten werde. Möge man sich in dieser Hoffnung nicht täuschen! Gewiß ist nur das eine: daß jede Wahl und jede parlamentarische Session die politischen und nationalen Gegensätze in Oesterreich noch weiter und unversöhnlicher aus einandertreibt. Und wohin soll das schließlich führen!

Tagesnachrichten.

* **Berlin,** 1. Juni. (Vom Tage.) „Der Kaiser hatte eine sehr gute Nacht; sein Befinden ist vorzüglich" so lautet die jüngste Nachricht aus dem kaiserlichen Palais, die mit heller Freude im ganzen Reiche entgegengenommen wird. Ein heutiges Bulletin über das Befinden des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen sagt: Die Nacht war verhältnißmäßig ruhig; der Fürst nahm gestern öfter Nahrung zu sich und ist daher heute weniger schwach. — Unter Bismarck's Vorsitz fand gestern eine Sitzung des preußischen Staatsministeriums statt, angeblich bildete die braunschweiger Frage den Gegenstand der Berathung. Der Justizausschuß des Bundesraths hält erst Mittwoch eine Sitzung über den preußischen Antrag ab. — Der Kaiser hat in Anerkennung der Leistungen des west-afrikanischen Geschwaders befohlen, daß während 24 Stunden der Doppelposten vor dem Allerhöchsten Palais in Berlin von Mannschaften S. M. Kreuzer-Korvette „Olga" gegeben werde. Demzufolge wird sich eine Wachtabtheilung dieses Schiffes (ein Obermaat und acht Mann) unter Führung des an Bord S. M. S. „Olga" gewesenen Sekonde-Lieutenants von Etzel des Seebataillons morgen nach Berlin begeben. — Wie gemeldet wird, soll der „Norddeutsche Lloyd" in Bremen die Dampferunterstützung übertragen erhalten. Der formelle Abschluß steht noch aus, die Thätigkeit der neuen Dampferlinien dürfte im Herbste beginnen.

Berlin, 1. Juni. (Ueber das Befinden des Kaisers) laufen in der Stadt vielfach die beunruhigendsten Gerüchte um, die indeß durchweg übertrieben sind. Richtig ist, daß der Kaiser an großer Schwäche leidet und daß sein Befinden vielfach wechselt. Die oft bewährte Kraft, sich emporzuraffen und etwaige Erkältungszustände rasch abzuschütteln, hat, wie das ja natürlich ist, einigermaßen nachgelassen; dazu kommt, daß die Nacht zum Sonntag recht schlecht verlief, während wiederum die heutige Nacht vorzüglich gewesen ist. Als treue Pflegerin bewährt sich wiederum die Großherzogin von Baden, die glücklicherweise jetzt ihrer Sorge um den an den Masern erkrankten Erbgroßherzog von Baden enthoben ist, da dieser jetzt bei warmer Witterung schon wieder Spazierfahrten unternehmen kann. Eine heutige amtliche Mittheilung über das Befinden Sr. Majestät lautet: „Der Kaiser litt in den letzten Tagen an einer erneuten Reizung des Halses, die indessen in gleicher Weise wie die übrigen Krankheitserscheinungen nach einer guten Nacht wesentlich vermindert ist. Das Allgemeinbefinden beginnt sich zu heben, ist indessen noch nicht der Art, daß die Majestät das Zimmer verlassen konnte. Heute empfing der Monarch außer dem Besuch der Großherzogin von Baden auf kurze Zeit den Chef des Civil- und den des Militärkabinets, den Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski und den General-Lieutenant v. Albedyll." Der „Germania" zufolge soll die Kaiserin kränker sein als man glaubt. Ein Bruchleiden verursachte große Schmerzen, die durch Einspritzungen von Morphium gedämpft werden. Der Appetit sei sehr mangelhaft, so daß die hohe Patientin nur wenig Nahrung zu sich nehmen könne. (Köln. Ztg.)

* **Paris,** 1. Juni. (Viktor Hugo's Leichenzug) scheint — so weit augenblicklich die Nachrichten vorliegen — ohne erheblichen Zwischenfall vorüber gegangen zu sein. Am gestrigen Tage und die Nacht hindurch war die Leiche unter dem Arc de Triomphe aufgebahrt, die elyseeischen Felder waren all die Stunden über ein einziges Staub- und Menschenmeer und um den Triumphbogen ein richtiger Jahrmarkt, auf dem das Gebrüll der Viktor Hugoandenken-Verkäufer Alles Andere übertönte. Die Menge faßte die Schaustellung der Leiche wie ein Volksfest auf und sang zum Theil lustige Lieder und schmauste dazu. Aller möglicher Unfug wurde natürlich während der Nacht getrieben. Heute früh nach 10 Uhr sammelten sich am Katafalk die Vereine und Abordnungen mit ihren schwarzumflorten Bannern; alle überbringen Kränze, deren einige drei Meter Durchmesser haben. Alle Straßen sind menschenüberfüllt, die Laternen mit Flor verhüllt. Die Avenuen, wo sich die Socialisten aufgestellt haben, sind besonders dicht besetzt; jeder hat sein Frühstück mitgebracht, um nur ja nichts vom Schauspiel zu verlieren. In der Rue Brunel, wo der Sammelplatz der Anarchisten ist, zeigen sich etwa 20 Leute, die rothe Bänder und Schärpen tragen; eine rothe Fahne ist nicht zu bemerken. Alle Behörden und solche Festtheilnehmer, welchen der Zutritt zu der Umgebung des Triumphbogens gestattet worden, kamen um 10½ Uhr auf dem Platze an. Der Anblick machte einen bedeutenden Eindruck. Die Feier begann um 10¾ Uhr mit Absingung der Hymne an Victor Hugo; darauf folgten sechs Reden. Um 11½ Uhr trug man den Sarg auf den gänzlich ungeschmückten Leichenwagen der Armen. General Saussier, der Gouverneur von Paris, wohnte der Feier zu Pferde bei; die Menge begrüßte sein Erscheinen mit einem Lebehoch auf das Heer. Kurz nach 11½ Uhr setzte sich der Leichenzug in Bewegung; die Zipfel des Sargtuches wurden von Augier, den beiden Vorsitzenden des Senats und der Deputirtenkammer, dem Minister des Innern, Madier de Montjau, dem Vorsitzenden des Gemeinderaths gehalten. Elf prächtige, mit Blumen geschmückte Wagen fuhren dem Leichenwagen voraus; einer derselben ist von vier Dienern und zwei Arabern begleitet. — An der Porte Maillot wurden um 11 Uhr neun Fahnen von der Polizei weggenommen, deren Träger sich der Maßregel nicht widersetzten; auch war gegen 10 Uhr am Triumphbogen ein Mensch verhaftet worden, der eine rothe Fahne entfaltete. Das Pantheon erreichte der Leichenzug um 2 Uhr. Während der Ueberführung vom Triumphbogen zum Pantheon gaben die Zuschauer viele Beifallsbezeigungen kund. Viele Kränze wurden dargebracht, aber anarchistische Kundgebungen kamen nicht vor, dagegen mancherlei Zwischenfälle: auf dem Boulevard St. Michel, wo das Schaugerüst einbrach, wurden zehn Personen verwundet; am Pantheon wurden während des Vorbeimarsches des Leichenzuges elf Reden gehalten. Die amtliche Feier war um 4 Uhr zu Ende, doch dauerte der Vorbeimarsch bis 5¼ Uhr.

* **Chalons,** 1. Juni. (Dynamitarden.) Der hiesige Assisenhof verurtheilte von den Urhebern und Theilnehmern an den Dynamitattentaten zu Monceau-les-Mines 5 zu 5 bis 20jähriger Zwangsarbeit, die übrigen Angeklagten zu 2 bis 4jährigem Gefängnisse.

* **London,** 1. Juni. (Die Verhandlungen mit Rußland.) Die „Daily-News" veröffentlichen ein Schreiben des Privatsekretärs von Lord Granville, welches besagt, die „Daily-News" seien bezüglich des Standes der englisch-russischen Verhandlungen über die afghanische Grenze nicht richtig informirt. Die Verhandlungen seien noch nicht abgeschlossen. (Die „Daily-News" hatten gemeldet, Rußland habe alle englischen Vorschläge angenommen und somit Gladstones Politik einen großen Sieg errungen. D. R.)

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 2. Juni. (Die Handelskammer für den Kreis Siegen) berieth in gestriger öffentlicher Sitzung unter dem Vorsitz ihres Präsidenten Hrn. Holzklau eine von den bergbaulichen Vereinen zu Siegen und für den Lahn- und Dill-Bezirk in Vorschlag gebrachte Eingabe an den Fürsten Bismarck, in welcher die Nothlage des Bergbaus und der Hüttenwerke beider Bezirke mit beredten Worten geschildert und Abhilfe gegen die jeglicher Besserung der einschläglichen Verhältnisse im Wege stehenden Hindernisse erbeten wird. Die Kammer ermächtigte ihren Präsidenten einstimmig, Namens derselben die Petition zu unterzeichnen, nachdem sie sich vorher auf Antrag des Hrn. Comm. Rath Kreutz protokollarisch freie Hand gewahrt hatte für die in der Eingabe als eines der Mittel, dem Nothstand zu wehren, angedeutete Herabsetzung der Coaks- und Eisensteinfrachten.

Vermischtes.

□ Arnsberg, 1. Juni. (Fischerei Genossenschaft.) Die hiesige Fischerei-Genossenschaft hielt kürzlich ihre Generalversammlung ab, in welcher constatirt wurde, daß die Bestrebungen des Vereins, den Fischebestand der Ruhr zu vermehren, von gutem Erfolge begleitet waren. Man hofft den Fischebestand dadurch daß die angeordnete Schonzeit auch für das laufende Jahr in Geltung bleibt, bis zum nächsten Jahre derart zu heben, daß dann die regelmäßigen Fischzüge wieder beginnen können. Der jährliche Beitrag wurde von 2 Mk. 50 Pfg. auf 1 Mk. 50 Pfg. herabgesetzt.

□ Hagen, 31. Mai. (Versammlung des westfälischen Bauernvereins) Heute fand hierselbst unter dem Vorsitze des Freiherrn von Schorlemer-Alst eine Versammlung des westfälischen-Bauern-Vereins statt, die sich eines regen Besuches zu erfreuen hatte. Herr von Schorlemer und Herr Faßbender entwickelten die Zwecke und Ziele des Vereins eingehend und ernteten lebhaften Beifall. Zum Schluß wurde auch aus der Mitte der Versammlung ein Hoch auf Herrn von Schorlemer, den »westfälischen Bauernkönig« ausgebracht.

□ Schmolsin bei Stolp in Pommern, 30. Mai. (Großes Brandunglück.) Unser Ort, der vor nunmehr Jahresfrist von einer großen Feuersbrunst heimgesucht worden war, ist heute wiederum von einem unfänglichen Schadenfeuer betroffen worden. Ein Mittags 1 Uhr im Gehöfte des Gemeindevorstehers Mentzel ausgekommenes Feuer verbreitete sich mit rapider Schnelligkeit über den ganzen nordöstlichen Theil des Dorfes, so daß in kurzer Zeit 31 Wohnhäuser und 47 Scheunen abbrannten. Gerettet konnte fast gar nichts werden und waren nur die Häuser, nicht aber auch das Mobiliar und Getreide und Futtervorräthe versichert. 41 Familien sind obdachlos und umstehen jammernd und wehklagend die rauchenden Trümmer, unter denen ihr Hab und Gut begraben ist.

Herborn, 1. Juni. Auf den heutigen hiesigen Markt wurden gebracht: 377 St. Rindvieh und 962 Schweine. Der nächste Markt ist am Montag, den 29. Juni d. Js. (Zugleich Wollmarkt.)

Köln, 1. Juni. Schlachtviehmarkt. Heute waren aufgetrieben: 537 Ochsen, verkauft Ia zu 66, IIa 62, IIIa 58 M.; 33 Stiere, verkauft Ia zu 51, IIa 46, IIIa 41 M.; 285 Kühe und Rinder, verkauft Ia zu 61, IIa 56, IIIa 51 M.; 389 Schweine, verkauft Ia zu 51, IIa 49, IIIa 47 M. per 50kg Schlachtgewicht. Am kleinen Viehmarkte vom 29, Mai waren aufgetrieben: 90 Schafe, verkauft Ia zu 65, IIa 60, IIIa 55 M.; 322 Kälber, verkauft Ia. zu 68, IIa 64, IIIa 60 M. per 50kg Schlachtgewicht. Die Preise von frischen Häuten stellten sich: Ochsenhäute beste auf 48, geringe auf 46 Pf. Kuhhäute beste auf 36, geringe auf 34 Pf. per ½kg. Fett kostete: bestes 25, geringes 23 Pf. p. ½ kg.

Telegraphische Depeschen der Sieg-Lahn-Zeitung.

⁂ **Sigmaringen,** 2. Juni. Fürst Karl Anton von Hohenzollern ist heute Vormittag 10 Uhr gestorben. — (Fürst Karl Anton, geb. 7. Sept. 1811, war von Dec. 1858 bis März 1862 preuß. Ministerpräsident, dann Militärgouverneur der Rheinprovinz und Westfalens zu Düsseldorf. Von seinen Söhnen war der Erbprinz zum König von Spanien erwählt — die bekannte Ursache des deutsch-franz. Krieges, — der 2. Sohn ist König von Rumänien.)

Tages-Ordnung
zur Sitzung der
Stadtverordneten-Versammlung
am Freitag den 5. Juni cr., Nachmittags 4 Uhr.

1. Vertheilung des Kommunalkassen-Defizits im nächsten Etatsjahre.
2. Beurlaubuung des Oberlehrers Dr. Schwarz.
3. Definitive Anstellung des Polizeisergeanten Goebel.
4. Rechnung der Löhrsträßer Hudegemeinde pro 1883/84.
5. Uebernahme des neuen Leimbacher Weges.
6. Bewilligung aus dem Dispositionsfonds von 397 M. 71 Pfg. Mehrkosten für die Thurmuhr.
7. Wahl von drei Mitgliedern des Kuratoriums der höheren Töchterschule. Mitglieder des Kuraturiums der höheren Töchterschule waren seither: Alb. Giesler, Oberlehrer Dr. Richter und G. Weyland.
8. Wahl der Kommunal-Einkommensteuer-Einschätzungs-Kommission pro 1885/86. Mitglieder der Kommunal-Einkommensteuer-Einschätzungs-Kommission waren seither: Fr. Börner, Alb. Giesler, Clemens Klein, Eb. Koch, O. Mattner und G. Weyland.
9. Bewilligung der Kulturkosten für eine Fläche am westlichen Hange des Häuslings.
10. Bewilligung von 183 M. zur Beschaffung von Armaturstücken für die Schutzleute.

Siegen, den 1. Juni 1885.

Der Stadtverordneten-Vorsteher
G. Weyland.

Eisern-Siegener Eisenbahn-Gesellschaft.
Die Aktionäre der Gesellschaft werden hierdurch zu der am
27. Juni cur., Nachmittags 3½ Uhr,
im Hotel Kattwinkel hierselbst stattfindenden
Vierten ordentl. Generalversammlung
ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:
1. Bericht der Direction über die Verhältnisse und den Vermögensstand der Gesellschaft am Schlusse des 2. Betriebsjahres 1884/85. Vorlage der Jahresrechnung, der Bilanz und des Abschlusses über Gewinn und Verlust.
2. Bericht des Aufsichtsraths über Prüfung der Jahresrechnung und der Bilanz, über die Gewinnvertheilung und über die sonstigen Gegenstände der Tagesordnung.
3. Genehmigung der Bilanz und Entlastung der Direction.
4. Gewinnvertheilung.
5. Ueberweisung der Extra-Reserve des Jahres 1883/84 auf den zu bildenden Dividenden-Reservefonds.
6. Ausgabe von M. 200 000 4½% Prioritäts-Obligationen zur Deckung der schwebenden Schulden und zur Deckung der Kosten für künftige Erweiterungsbauten.
7. Abänderung des Gesellschafts-Statuts den Beschlüssen der vorjährigen Generalversammlung und den Bestimmungen des Actiengesetzes vom 18. Juli 1884 gemäß.
8. Wahl von drei Mitgliedern des Aufsichtsraths an Stelle von drei statutmäßig ausscheidenden Mitgliedern.

Bezüglich der Legitimation der Stimmberechtigten, des Stimmrechts und der Vertretung der Aktionäre wird auf die §§ 25 und 26 des Statuts verwiesen.

Die unter 1 und 2 der Tagesordnung aufgeführten Berichte nebst der Bilanz, der Jahresrechnung und dem Abschluß über Gewinn und Verlust werden zwei Wochen vor der Generalversammlung in dem Geschäftslocale der Gesellschaft, an der Eintracht hierselbst, zur Einsicht der Aktionäre ausgelegt, können auch nach erfolgter Drucklegung mit dem Entwurf zur Statut-Aenderung von dort bezogen werden; den der Direction bekannten Aktionären werden dieselben vor der General-Versammlung zugesandt.

Siegen, den 31. Mai 1885.

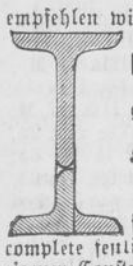
Der Vorsitzende des Aufsichtsraths.
Weyland.

Geschäfts-Eröffnung.
Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich vom 1. Juni cr. ab eine
Ofenrohr-Schmiederei
für meine eigene Rechnung, Leimbachstraße Nr. 140, errichte. Einem geehrten Publikum halte ich alle in mein Fach einschlagenden Artikel bestens empfohlen.

Achtungsvoll!

Siegen-Hammerhütte. **Hermann Wiegand.**

Als Bauartikel
empfehlen wir zu billigsten Preisen bei **reeller Bedienung:**



Façoneisen: Trägereisen zu Bauzwecken, ⊏- und L-Eisen, Grubenschienen ꝛc

Bauguß: Säulen, Gitter, Balkone, Veranda's, gußeiserne Dach-, Stall- und Fabrikfenster, Kaminschieber ꝛc.

Schmiedeis. Röhren, Bleiröhren, Pumpen, Hebewerkzeuge,

sowie

Prima Portland-Cement, Falz- und Hohlziegel;

ferner liefern wir:

complete feuliegende und transportable Geleise, eiserne Grubenbahnschwellen eigener Construction.

W. & E. Reisslandt,
Sandstraße.

Statische Berechnungen für Bauträger und Säulen, Projecte mit Kostenanschlägen für Geleiseanlagen gratis.

Strohhüte,
Damen-, Herren- & Kindersonnenschirme
in **allergrößter Auswahl** und jeder **Preislage.**

C. Drey.

Siegener Turnverein



Sonntag den 7. Juni cr., Nachm. 4 Uhr,
Schauturnen
mit
Concert der Siegener Capelle
auf der Eintracht.

Antreten punkt 3 Uhr auf dem Hasengarten. Nach Ausgang der Kirchen Abmarsch. Rückmarsch Abends 7 Uhr zum Siegesdenkmal.

Bei ungünstiger Witterung findet das Turnen des Mittags im Saale der Bürgergesellschaft statt.

Abends 8 Uhr:

Kränzchen
in der Bürgergesellschaft.

Eintrittsgeld: zum **Schauturnen** und **Concert**: für Nichtmitglieder à Person 25 Pfg. Familienkarten für Angehörige der Mitglieder 30 Pfg.; Mitglieder frei. Zum **Kränzchen:** für Mitglieder 25 Pfg., eingeführte Nichtmitglieder 1 Mark. Damen frei.

Die Familienkarten werden bis zum Festtage im Vereinslokal abgegeben.

Der Vorstand.

Soeben trafen ein:
Das neue Börsensteuergesetz von 1885.
Deutsches
Reichsstempelabgabengesetz
nebst Tarif.

(Stempel von Aktien, Renten, Schuldverschreibungen, Schlußnoten, Rechnungen, Lotterieloosen ꝛc.)

Für den praktischen Gebrauch

herausgegeben und
durch die amtlichen Materialien der Gesetzgebung
ergänzt und erläutert von
R. Höinghaus.

Siebente, durch das neue Gesetz von 1885 vermehrte Auflage.
Preis 2. Mark.

Unfallversicherungsgesetz
für das Deutsche Reich.
Vom 6. Juli 1884.

Mit
der amtlichen Begründung der Reichsregierung, den Erklärungen der Bundeskommissare und den wichtigsten Verhandlungen des Reichstages etc.
Herausgegeben von
R. Höinghaus.

Zweite, durch das neue Gesetz von 1885 vermehrte Auflage.

Siegen, Markt 362. **Herm. Montanus,**
Buchhandlung.

Löhrstraße, am Markt.
197. 197.
Größtes
Schuh- und Stiefel-Lager.
Beste Qualität, billigste Preise.
Reparaturen werden schnell besorgt.
Fr. Heifer jr.
197. 197.
Löhrstraße, am Markt.

Das Abteufen eines Maschinenschachtes soll an einen qualificirten Unternehmer vergeben werden.

Der Schacht wird ca. 80 Meter tief und ist Schießarbeit.

Grube Moritzburg, Post Hohensolms bei Wetzlar.

Heinrich Schmidt,
Obersteiger.

Behufs Gründung eines nachweisl. rentablen industriellen Unternehmens wird ein

Commanditair
mit einer
Einlage von 40,000 Mark
gesucht.

Selbstreflektanten erfahren Näheres auf Anfragen unter N. 20 durch die Exped. d. Bl.

Bekanntmachung.
Am 1. Juni 1885 gelangt zu dem vom 1. September 1883 ab gültigen Local-Güter-Tarife der Eisern-Siegener Eisenbahn der Nachtrag II., neue ermäßigte Frachtsätze des Ausnahmetarifs C für Eisenerz im Verkehr mit Eiserfeld enthaltend, zur Einführung.

Exemplare dieses Nachtrags sind zu 10 Pfg. das Stück bei unseren Stationen zu haben.

Siegen den 26. Mai 1885.

Die Direction
der Eisern-Siegener Eisenb.-Gesellschaft.

Herberge zur Heimath
in Siegen.

Mittwoch den 3. Juni cur., Abends 8 Uhr, findet zu Ehren des scheidenden Gründers u. Präses der Herberge zur Heimath, Herrn Pastor Bott, eine kleine **Abschiedsfeier** statt, wozu freundlichst einladet

Der Hausvater
Phil. Schug.

Rothe Kreuzlotterie!
Gewinnlisten à 10 Pfg. bei
Friedr. Heifer jr.

Ein **Dienstmädchen** gesucht.
Kölnerstraße 90.

Eine vor Johanni melkwerdende gute **Fahrkuh** steht zu verkaufen
Siegen, Pfuhlstraße 207.

Evangel. Gottesdienst
in Siegen.
Sonntag den 7. Juni 1885.
1 n. Trinitatis.
7 Uhr Mrg.: Hülfspred. Lic. Smend.
9 » » Pfr. Bott.
Abschiedspredigt.
2 Uhr Nachm: Pfr. Winterhager.

Fahrpläne.
Vom **1. Juni cr.** ab.

Köln-Gießener Eisenbahn

Abfahrten von Siegen nach:
Betzdorf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17, 8,19, A.
Siegburg, Troisdorf, Deutz 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 N., 6,17 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt 4,42, 8,5 M., 1,45 N., 8,19 A.
Arbeiterzug.
Siegen-Dillenburg: Samstag Nm. 4 11.

Ankunft in Siegen von:
Betzdorf 6,45, 9,50 M., 1,12, 3,26 N., 6,9, 7,48, 9,46 A.
Deutz 9,50 M., 1,12, 3,26 N., (von Köln 6,9) 9,46 A.
Gießen 9,50 M., 3,26 N., 7,48 A.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:
6,8, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 N., 7,11, 9,6 A.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:
Haardt u. Kreuzthal 5,48, 6,50, 10,0 M., 12,20, 1,15, 3,29 N., 5, 6,14, 7,53, 9,51 A.
Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 N., 6,14, 9,51 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,48, 10° M., 3,29 N., 6,14, 9,51 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:
Kreuzthal 6,50 (4,48 von Altenhundem abg.), 7,56, 11,27 M., 1,15, 1,40, 4,6 N., 6,10, 6,56 8,15, 11,40 A.
Hagen 11,27 M., 1,40 N., 8,15 11,40 A.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen
6,24, 7,30, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47, 5,50 N., 6,33, 7,55, 11,17 A.

Von Siegen nach Hilchenbach:
6,50 M., 1,15, 3,29 N., 7,53 A.

Von Hilchenbach nach Siegen:
6,15 M., 9,27, 2,46 N., 5,38 A.

Von Laasphe nach Marburg:
5,25, 8,42 M., 1,40 N., 6,00 A.

Von Marburg nach Laasphe:
5,25, 9,22 M., 1,10 N., 7,00 A.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Horn.
Verleger: H. Klein. — Druck u. Expedition von C. Buchholz, Siegen.